

Christoph Bernhard Schlüter / Antonie Jüngst

Konstantinopel oder das neue Rom. Von der Höhe oberhalb der Moschee von Eyoub (1870)

Übersetzung von Frederick William Fabers Gedicht »New Rome. From the Hill above the Mosque of Eyoub« (1845), das 1857 auch unter dem Titel »Constantinople, or New Rome« gedruckt wurde. Der Autor hatte sich 1843 in Konstantinopel aufgehalten.

1 Um's gold'ne Horn weht duft'ger Hauch des Mai'n,
Jedoch kein Stern ist es, was dort ich schau,
Gleich einem gold'nen Punkt im klaren Blau,
Licht, gleich dem Glanzgestirn, das schmückt allein
5 Des Morgens ros'gen Schein.
O, daß ein Sinnbild halb so rein es wär',
Nur eins, das für den Christenpilger nicht
Von dem Vergang'nen spräch' so vorwurfsschwer!
Sieh', wie gen Himmel sternengleich sein Licht
10 Mit ruh'gem Strahl sich bricht.
'S ist des Propheten Halbmond, der still glühend
Und weithin der Propontis Blau durchziehend,
Blickt von Sophias stolzer Kuppel dort.
Und ich, umsonst im Schwermuthstraum mich mühend,
15 Ob's mai't an jedem Ort,
Könnt' weinen fort und fort
Um das Vergang'ne, das vor mir ersteht
In bitterer Erinnerung Majestät.

Des Maies duft'ger Hauch stiehlt von der Höh'
20 Sich durch Cypressenhaine leis und kühl,
Viel sanfter, schöner Szenen Glanzgewühl
Des üpp'gen Glaubens rings um mich ich seh',
Hüllend des Todes Weh.
Der Minarets Gesäule schimmernd ruht
25 In der Umarmung von Platanengrün,
Ihr munteres Gezweig durchwebt voll Gluth
Ein Meer von Rosen, die verkettet sprüh'n;
Und wie empor sie glüh'n,
Sieht blüh'ndes Quittenlaub man sie umfah'n
30 Mit schnee'gem Kranz, wie bei des Lenzes Nah'n
Ein leicht Geflocke noch bestreift den Grund.
Sieh', Tauben weißbeschwingt auf ihrer Bahn
Und Turteln in der Rund',
Als gäben sie nur kund
35 Der Grabcypresse Ton; hier scheint geweiht
Ein Paradies der ird'schen Einsamkeit.

Wie klammert die Cypresse an den Hang
Mit rothen Wurzeln sich! Seitwärts geneigt
Ihr dunkler Schaft in langen Reih'n sich zeigt
40 Bei jedem leisen Hauch erzitternd bang,
Der auf vom Thale drang,
Die Bogenhallen und die Blätter all',
Des dämmerreichen Hains Architektur
Erwählt für ihren Gram die Nachtigall,
45 Froh ob der Nacht im Tag auf dieser Flur,
Wo's ewig schattet nur
Im dunklen Laub für ihren scheuen Blick;
Dort wohnend, weist den Himmel sie zurück

Und nur in steter Trauer klagend wacht
50 Um ihres Lebens langes Bußgeschick.
Die Sonn' in dieser Nacht
Durch grüne Nebel lacht,
Wenn nicht der Wind die feinen Blätter theilt,
Und Abendgold auf Turban-Gräbern weilt.

55 Gewicht des ernsten Sinnens drückt nicht schwer,
Wird uns aus der Natur urkräft'gem Mund
Auf eig'ne inn're Fei'r die Antwort kund;
Wenn schon von selbst die Bilder all umher
Nur eine Wiederkehr

60 Der steten inn'ren Trau'r. Und doch, o nimmer
War für Melancholie ein Platz hinieden
Geeigneter, wo man sie sucht auch immer
Und heiß bewillkomm't, wo ihr so voll Frieden
Natur zu sein beschieden,

65 Und so tief geistig, wie die dunk'le Nacht
In diesen laub'gen Grüften, welche sacht
Aufreden nur, als könnten sie versteh'n
Das, was sie künden. Hier bei Gräbern wacht
Mein Geist. Von hier geseh'n,

70 Im Gegensatz, wie schön
Erscheint die arme Stadt am Meeressaum,
So reizend klar, gleich wie der Kindheit Traum.

Nicht einer Sommerwolke sanftes Zieh'n
Stört diese Schau des Orient's. Die See
75 Strahlt rein den Himmel wieder. In der Höh'
Beugt leicht der Wind des Springquell's lichtet Glüh'n
In stolzer Hecken Grün

Um funkelnde Moschee'n. Im Lindenhain
Dort um Suleimans Kloster leise stöhnt
80 Die Holztaub', stimmend in das Lispeln ein
Der Lüftchen der Propontis, oder tönt,
Der unruhvoll sich sehnt,
Dem Geist Euxin's nach. Zwischen diesen Höh'n
Die süße Schöpfung, unschuldsvoll und schön,
85 In nichts hier ihren hohen Dienst vermißt;
Ihr Segen kreiset rings durch Luft und See'n
Und wie zu alter Frist
Alhier entfesselt ist;
Jedoch den Geist ein trüb Gefühl beschleicht,
90 Wenn mit Vergang'nem er das Jetzt vergleicht.

Ein Festgepräng' zieht meinem Aug' vorbei,
Ein Doppelzug sich durch die Gräber ringt,
Der, wie geführt von Engeln, vorwärts dringt.
Sacht mir vorüber zieht die Geisterreih',
95 Beinah' als ob es sei
Vom Doppelloos des alten Rom ein Bild,
(Der Mutter, Herrin von des Westens Zon',)
Und dieser Stadt, die d'rauf als schönste gilt.
Schnell stieg ste, eine christliche Vision,
100 Als man vom morschen Thron
Die Götter stieß. Wie die Gestalten nah'n
In stolzem Zuge Eyoubs Höh' hinan,
Und dennoch langsam schwer, gleich einem Greis,
Lai' oder Priester, der auf frommer Bahn
105 Kaum wandelt mit im G'leis',
Wie kühn sein Herz und heiß,

Doch müde bald und matt und mit Erblassen
Steht an dem Thor des Heiligthums verlassen.

110 So scheint denn ihr Loos nur halb erfüllt,
Und jede wankt', ausführend ihr Geschick,
Und sank, nochmals erneut, in sich zurück
Vom G'leis', d'rin Gott zu ordnen sie gewillt;
Und jede, scheint's, gab mild
Etwas dahin von ihrem eig'nen Leben,
115 Das ihnen als Instinkt ward, sonder Schonen
Ihr groß Geschick betreibend, wie durch Weben
Von Himmelshand — ein seltsames Inwohnen —
Geheimnißvoll sieht's thronen.
Die Nachwelt in der sturmerfüllten Zeit:
120 Ihr Werk hat nie vergeh'nde Form geweiht.
Städte, die wie gesalbt zu sonderm Weh
Und durch besond'res Loos verfehmt dem Leid
Du, Rom, auf deinen Höh'n,
Und du, voll Glanz zu seh'n,
125 Des Ostens Stadt, beid' fehltet ihr, verlassen
Und müd', nicht konntet ihr eu'r Ziel erfassen.

 Wenn wir nicht glauben mehr, als was wir seh'n,
Wie ist die Welt ungöttlich! Wenn dem Blick
Nichts wirft der ew'gen Vorsicht Strahl zurück,
130 Nicht eine Spur von ihr, was auch gescheh'n
In Ländern und auf See'n,
Ist nicht verlorn'ne Zahl für uns die Welt?
Laßt lieber uns in ihren Städten knie'n
Als Pilger, die auf Eitles nicht gestellt,
135 Und fromm uns um die Spur des Ew'gen müh'n,

Vielleicht entziffernd Ihn
Mit richt'gem Blick in Lettern bleich und alt,
Wo er mit seiner Kirche einst gewallt.
O, beugen in Anbetung wir das Knie
140 Vor des prophet'schen Schattens Allgewalt
Der Schicksalsstädte hie! —
Der Sünd' ihr Loos verlieh,
Der ander'n nur noch zögert's durch Gebet
Der Heil'gen, durch die Thron und Stadt noch steht.

145 Heil, mächt'ge Roma, die in vollem Glanz
Vergang'ner Größe du noch strahlst hervor!
Langsam hubst du aus Schatten dich empor,
Bis den erschreckten Blick du fülltest ganz
In weiter Menschheit Kranz:
150 Doch nicht aus mächt'gem heidnischen Ruine
Des frühern Seins vermochtest du zu zieh'n
Dein zweites Leben: noch war keine Sühne
Des alten Fluch's, vor welchem bald dahin
Dein ird'scher Glanz muß flieh'n,
155 Ob Christus heil'ge Kirch' auf deinen Höh'n,
Wie segnend dich, stets wohnend noch zu seh'n
Und fleht den nah'nden Zorn zu zögern noch
Grau'nstadt! noch sehen wir nur halb gescheh'n
Ihr Werk durch sie, dennoch
160 Durch mild'rer Sazung Joch
Weiß Kirch' und Staat in eins sie zu umfah'n,
Ihr Werk, ob uns'rer Sünd', bleibt ungethan.

Seht, Britten, diese Stadt des Constantin!
Ein süß und zürnendes Gesicht sie haßt

165 Langsam zu wachsen, wie's Gemeinem paßt,
 Am Strand entsprungen, wie mit jähem Sprüh'n
 Urplötzlich Lämpchen glüh'n
 Bei nächt'gem Fest, und, weiter rückend fort,
 Die Außenwacht christlichen Ost's sie war;
170 Wie ein Gedächtnißpharus glänzt sie dort
 Durch der Jahrhundert' Unruh', bis sie gar
 Ganz ward des Glaubens baar.
 Wohl mag uns diese Stadt ein Zeichen sein
 Von neuer Kraft und heiligem Verein,
175 Womit der Gründer hofft', zu fest'gen neu
 Die Risse im erlosch'nen Glorienschein
 Des alten Rom, daß treu
 Ihr Element ihm sei
 Beim Staatsstreich: hier der Sinn sich euch erhellt:
180 Die Kirche schließt kein Bündniß mit der Welt.

 Ha, wie Vergang'nes dicht sich drängt herbei,
 Ein Labyrinth, d'rin Alles winkt und nicht,
 Wie man den Platz vor dem Turnier erblickt!
 In allen Straßen hör' ich mächt'gen Schrei:
185 »Arius Ketzerei
 Erliegt.« Und dort in der Cypressen Dom,
 Die myst'sche Dämm' rung grüßend, tönt herein
 Vierfältiges Geschrei vom Hippodrom.
 Am hohen Wall im wogenden Verein
190 Latinerkrieger schrei'n
 Um Einlaß: bang ich hör' den wilden Stoß,
 Seh' tollen Sprungs das schäum'ge Kriegesroß
 Die Mosaiken treten, die umzieh'n
 Den Hochaltar. Die Lampen blicken groß

195 Hin auf der Jungfrau'n Flieh'n,
 Der Sieger ruft mit Glüh'n:
 »Für Gott und Machmet!« Wie das Wort man hört,
 Sophia's Engel birgt sein schützend Schwert.

 O dreifach schöne Scene! Reih' an Reih'
200 Die maulbeerfarb'gen Häuser, die getheilt
 Durch thürmende Cypressen aufgestellt,
 Hoch drob der Halbmond in den Lüften frei
 An blauen Meeres Bai.
 Ob Thurm, Terrass' und Kiosk, hell überdacht,
205 Nickt eine Wolke Laubwerks sanft geneigt;
 Nah' der Moschee ob der Cypressen Nacht
 Die Königsflott' ihr Purpurwimpel zeigt,
 Wie Zauberblüthen leicht,
 Die sonn'ger Mai vom dunklen Baume hebt.
210 Das schlanke Thürmchen des Serails schwebt
 Gleich einem schmucken Schiffelein in der Bucht
 Zwischen zwei See'n. Wer solchen Tag erlebt,
 Umsonst zu scheiden sucht
 Bei all' der Bilder Wucht
215 Sonnschein und Schatten, zweifelnd, ob allhie
 Wahrheit die Stadt, ob Ostens Phantasie.

 Ein türk'scher Glaube herrscht an diesem Ort,
 Der weissagt, (obgleich sich zum Vortheil nicht,
 Doch meiner irren Hoffnung wie ein Licht),
220 Daß friedlicher dem Tod sich beuge dort
 Er, dem verlieh'n das Wort,
 Zu ruhen auf Scutaris heil'gem Grund,
 Europa, dessen Saum sie angeschmiegt,

225 Geb' einmal noch sich ganz als christlich kund,
Wenn süßer Glockenklang am Bospor siegt
Und hallt vom West gewiegt.
So glaub' auch ich, ob dort am blum'gen Hang
Sophia's Engel weinet trüb und bang,
Sieht er der Kaiserstadt fanat'schen Wahn;
230 Doch seine holde Wacht er hält noch lang
Und sieht ohn' Zürnen an
Euxinos' glatten Plan,
Und harrt, bis die prophet'sche Rolle dort
Sichtbar entrollet der geduld'ge Nord.

Textnachweis:

*Gedichte von Frederick William Faber. Aus dem Englischen von C. Schlüter und
A. Jüngst, Münster 1870, S. 207–214.*